meint Vicini, „wenn der deutsche Kaiser nicht käme. Wilhelm II. ist unser alter guter Freund und wird kommen. Ich bin fest davon überzeugt. Auch die deutschen Ultramontanen werden die Opportunität der Romreise des Kaisers einsehen."

Ich sprach alsdann den Exminister **Ferdinando Martini,** den langjährigen Gouverneur von Eritrea und den Führer der demokratischen Linken, der Italien bei den jüngsten argentinischen Festen vertrat. Martini bestätigte mir zunächst, daß der italienischen Regierung von der Absicht des Kaisers, nach Rom zu fahren, durchaus nichts bekannt sei. Dann sagte er:

„Die Reise wäre sicher wünschenswert," meint der schlaue Toskaner, „notabene: ich beschränke mich auf das Wort „wünschenswert"; sonst müßte ich allerlei Dinge sagen, die ich nicht gerne coram publico sagen möchte. Jedenfalls" so fährt Martini fort, „wäre die Romreise ein Akt, der in Italien allgemeinen Jubel hervorriefe. Kommt Wilhelm nicht, so könnte man bei uns annehmen, daß es vatikanische Einflüsse wären, die ihn abhielten. Demnach wäre sein Kommen nützlich, sein Nichtkommen aber unerfreulich. In normalen Zeiten hätte Wilhelms Fernbleiben ja nichts weiter auf sich; aber nachdem die Sache einmal angeregt worden ist, könnte sein Nichtkommen, wie gesagt, als Rücksicht auf den Vatikan gedeutet werden. Sollte Fallières kommen, so würde sich die Situation noch peinlicher gestalten. Wilhelm II. fände in Italien zweifellos einen begeisterten Empfang."

Am kühlsten drückt sich der bekannte konservative Abgeordnete und Publizist **Andrea Torre** aus. Auch er weist auf die enthusiastische Aufnahme hin, die der den Italienern so sympathische und von ihnen so bewunderte deutsche Kaiser fände. Torre fügt aber hinzu, sein Ausbleiben werde auf die Fortdauer und den Charakter des Dreibundes keinerlei Einfluß ausüben. Der Dreibund fuße auf einer Basis, die über allen persönlichen Betrachtungen stehe. **Ein eventueller Besuch Kaiser Wilhelms würde die Feste in Rom ebensowenig feierlicher gestalten, als Wilhelms Fernbleiben die Feste schmälern würde.**

*

Rom, 21. Februar. (W. T. B.) Wie „Corriere d'Italia" meldet, hat sich hier ein **großes parlamentarisches Komitee** aus Abgeordneten und Senatoren gebildet, um den österreichischen Abgeordneten, die zu den Jubiläumsfestlichkeiten nach Rom kommen sollen, einen besonders herzlichen Empfang zu bereiten.

Chinas versöhnliche Haltung.

Die russische Regierung hat den Wortlaut der Antwortnote, die ihr von Peking aus auf die in ihrem Ultimatum aufgestellten Forderungen zugegangen ist, noch nicht veröffentlicht. Sie gibt aber bereits bekannt, daß die russische Aktion ihren Zweck erreicht hat, Rußland also seine Auslegung des Kuldschavertrages ohne langwierige Verhandlungen und kostspielige militärische Unternehmungen wird durchsetzen können. Das geht aus folgendem Telegramm der offiziellen russischen Telegraphenagentur hervor:

Peking, 21. Februar. Die Antwort des Waiwupu auf die russische Note ist in allerversöhnlichstem und nachgiebigstem Tone gehalten und beweist den Wunsch der chinesischen Regierung, alle russischen Forderungen zu befriedigen. Einige Einzelfragen werden weitere Verhandlungen nötig machen, die wahrscheinlich zu einer **baldigen Beseitigung aller Schwierigkeiten** führen werden.

Danach ist China anscheinend in seinen Zugeständnissen noch weiter gegangen, als nach den bisherigen Meldungen anzunehmen war. Es tut wohl daran, auf die militärische Austragung der Meinungsverschiedenheiten nicht zu bestehen. China handelt so vielleicht in der Hoffnung, in dem friedlichen Wettkampfe um die wirtschaftliche Durchdringung der Mongolei, der auf der Basis der kommenden Vereinbarungen sich entwickeln wird, schließlich Sieger zu bleiben.

Die Schanghaier Nachricht von fremden Truppeneinmärschen in **Tibet,** auf deren völlige Unwahrscheinlichkeit wir schon gestern abend hingewiesen haben, wird von russischer Seite bereits ausdrücklich dementiert. Ein Telegramm der amtlichen Petersburger Telegraphenagentur bezeichnet sie, soweit russische Truppen in Frage kommen, als plumpe Erfindung.

*

Dem „Temps", der, wie wir meldeten, über einen **deutschen Druck auf Rußland** in seiner ostasiatischen Politik Klage geführt hatte, wird jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg." offiziös erwidert: „In Berlin maßt man sich nicht die Rolle des Beraters einer Großmacht an, die fähig und willens ist, ihre Interessen nach eigenem Gutdünken wahrzunehmen. Wenn der „Temps" Versuche einer Bevormundung der russischen Politik zusammenstellen will, findet er in seinen eigenen Leitartikeln hinreichendes Material."

Der Kampf im Mikrokosmos.

□ Alle Wunder der modernen Kinematographie und der Ultramikroskopie wirkten gestern zusammen, um einen sehr witzigen und dabei wissenschaftlich gehaltvollen Vortrag des Dr. Commandon aus Paris zu erläutern. Im großen Hörsaal des Kaiserin-Friedrich-Hauses sprach dieser französische Gelehrte, dessen Bekanntschaft die Berliner medizinische Welt den Bemühungen des rührigen Leiters des Kaiserin-Friedrich-Hauses Professors R. Kutner verdankt, über Organisation, Leben und Lebenskampf der kleinsten Organismen im Blutkreislauf anderer Lebewesen. Scheinbar zwanglos folgten die Films aufeinander, und doch gaben sie in ihrer Gesamtheit einen tiefen Einblick in den Mikrokosmos. Ein Bild zeigt, wie das niedrigste Lebewesen, die Amöbe, mit festem Willen sich bewegt, wie ein Raubtier sich auf die Beute losstürzt und sie verzehrt, wenn sie nicht selbst verzehrt wird. Mit einer Klarheit, die bis jetzt noch nicht erreicht worden ist, wurde im lebendigen Bild die Bildung der Scheinfüße aus dem Leib der Amöbe und das Einströmen der Plasmakörner in diese plötzlich auftretenden Extremitäten gezeigt. Auf einem anderen Film sah man, wie die Spirillen sich langsam an ihre Opfer, die Blutzellen, heranschrauben und sie organisch und mechanisch töten. Das Seltsamste aber zeigten die Aufnahmen, die darstellten, wie die Zellen in einem Fall der Einwirkung der Trypanosomen erliegen, wie dieselben Zellen die Trypanosomen abstoßen, wenn dem betreffenden Tier Blut geimpfter Tiere injiziert wird, und wie diese Impfung wieder paralysiert wird, wenn Trypanosomen eingeführt werden, die selbst durch andere Stoffe immunisiert sind.

Und endlich ist das Gewimmel in einem Blutstropfen, den das Ultramikroskop zeigt. Zwischen den riesigen roten Blutkörperchen, die wie Kolosse massig und träge daliegen, schlängeln sich die Mikroben hindurch. Manchmal gelangt eine Spirille durch die Wand eines solchen Blutkörperchens in dessen Inneres und ist nun gefangen. Wie eine wilde Bestie fährt das Tier in seinem Käfig herum und sucht sich zu befreien, was ihm manchmal auch auf Kosten des Blutkörperchens gelingt.

Das Interessanteste war wohl eine Vorführung, die man, wenn es sich nicht um eine ernste wissenschaftliche Demonstration gehandelt hätte, die dressierten Mikroben nennen müßte. Diese beinahe unendlich kleinen Tiere gehorchen hier nämlich vollkommen einem ihnen von außen gegebenen Befehl. Diese höchst verblüffende Wirkung wird durch die Elektrizität erzeugt. Es gibt Mikroben, die von Geburt an eine gewisse elektrische Ladung in ihrem Körper tragen. Die eine Brut ist negativ, eine andere positiv geladen. Wenn nun auf eine Brut ein Strom einwirkt, der fortwährend umpolarisiert wird, so werden die Tiere bald scharf herbeigezogen, bald abgestoßen; sie marschieren anscheinend auf Befehl. Vermengt man Mikroben aus verschieden geladenen Bruten mit einander, so stieben die verschiedenen Familien auseinander, sobald der Strom eingeschaltet wird.

Erschreckend ist es, die außerordentliche Lebendigkeit dieser schlimmsten Feinde der menschlichen und tierischen Gesundheit zu sehen. Sobald man eines der wunderbaren Commandonschen Bilder vor Augen hat, sieht man sofort, daß die Medizin es außerordentlich schwer haben muß, solche durch Mikroben hervorgerufenen Krankheiten zu heilen. Daß es doch gelingt, ist kein geringer Triumph der Wissenschaft. Für die ungeheure Einheit in der Natur aber zeugt die Tatsache, daß auch in dieser Welt der kleinsten Lebewesen dieselben Grundsätze gelten, wie in der großen Welt, nämlich daß der Stärkere den Schwächeren auffrißt und daß der Kampf aller gegen alle Lebenselement und Parole ist.

Der Vortrag mit seinen ungewöhnlich großartigen Darbietungen fand den lebhaftesten Beifall der erschienenen Aerzte. Morgen abend wird Dr. Commandon dieselben und noch einige andere Lichtbilder vor der im Zeichen der Internationalität stehenden deutschen Vereinigung vom Roten Kreuz demonstrieren.

Der Antrag Mirbach.

Der im gestrigen Abendblatt mitgeteilte Antrag, den Graf Mirbach mit Unterstützung von mehr als hundert Mitgliedern im Herrenhause eingebracht hat, paßt trefflich in die agrarische Woche hinein. Er mußte kommen. Im ersten Augenblick freilich wird sich der harmlose Staatsbürger an den Kopf fassen und fragen, was denn eigentlich Graf Mirbach wolle. Sein Antrag fordert eine „offizielle, gemeinverständliche Darstellung des Inhalts der Reichsfinanzreform von 1909 sowie der durch die Steuersätze bedingten Preiserhöhungen im Gebiet der Konsumsteuern". Diese offizielle Darstellung soll in „geeigneten, insbesondere kleineren Organen" veröffentlicht werden. Man fragt sich zunächst, ob denn eigentlich die neuen indirekten Steuern, die der blauschwarze Block im Sommer 1909 dem deutschen Volk aufgezwungen hat, noch immer nicht genügend im Volk bekannt seien? Jeder einzelne Staatsbürger empfindet sie ja täglich am eigenen Leibe. Wozu sollen sie eigentlich „gemeinverständlich" dargestellt werden? Und was sind das für „kleinere Organe", in denen Graf Mirbach die offizelle Darstellung veröffentlicht wissen will? Im allgemeinen ist die deutsche Presse, soweit sie unabhängig ist, nicht gerade genötigt, offizielle Darstellungen über Dinge, die sich der Steuerzahler längst an den Schuhsohlen abgelaufen hat, zu veröffentlichen, selbst wenn Graf Mirbach diese Veröffentlichung wünscht. Aber man sieht schon hier, worauf die Forderung hinausläuft. Bei der unabhängigen Presse würde natürlich die Staatsregierung mit ihrem Anfinnen kein Glück haben, wenn sie nicht etwa die Inseratenkosten für ihre Darstellung bezahlen wollte. Aber man kennt die „geeigneten, insbesondere kleineren Organe", auf die Graf Mirbach die Regierung verweist, nur zu gut. Es ist die offiziöse Presse im allgemeinen, und es sind die Kreisblätter im besonderen, die mit dieser Darstellung beglückt werden sollen. Sagen wir es offen: Graf Mirbach und seine Freunde wünschen, daß dem Volk über die neuen indirekten Steuern blauer Dunst vorgemacht werden solle. Das geht aus der famosen Begründung, die dem Mirbachschen Antrag beigegeben worden ist, noch deutlicher hervor.

Wir müssen gestehen, daß wir uns gewundert haben, unter den Unterzeichnern des Mirbachschen Antrages auch den Professor Adolf Wagner zu finden. Er hat wohl die Begründung vorher nicht gelesen. Denn darin wird zunächst gesagt, daß der reelle Handel hinsichtlich der von der Reichsfinanzreform von 1909 betroffenen Waren zweifellos nur die durch die Steuersätze bedingten Preiserhöhungen, zuzüglich eines berechtigten geringen Zuschlags für erhöhte Geldanlagen beim Einkaufe, hat eintreten lassen — was ja auch den Tatsachen entspricht. Dann aber wird doch von „lebhaften und berechtigten Klagen" darüber gesprochen, daß vielfach auch ganz unberechtigte Preiszuschläge gefordert werden. Und es wird weiter hinzugefügt, daß leider die Erwartung, die Konkurrenz würde Abhilfe schaffen, nicht in Erfüllung gegangen sei. Erkläre mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur. Wenn der reelle Handel nur die durch die Steuersätze bedingten Preiserhöhungen eintreten läßt, dann kann doch die Konkurrenz, wenn sie nicht gerade Geld zulegen will, keine Abhilfe schaffen. Man darf übrigens hinzufügen, daß das Publikum sich über den „Umfang der von der Reichsfinanzreform betroffenen Waren" — die Begründung wollte wohl sagen: über den Umfang der Preisverteuerung durch die neuen Steuern — gar nicht im unklaren befindet, wie sich bei den erbitterten Kämpfen um den Bierpreis herausgestellt hat. Das Publikum ist nämlich gar nicht so dumm, wie Graf Mirbach und seine Freunde glauben. Es weiß ganz genau, was es an den neuen indirekten Steuern bekommen hat. Aber man tut wohl dem Grafen Mirbach und seinen Freunden nicht unrecht, wenn man annimmt, daß das Publikum durch die von ihnen gewünschte „offizielle und gemeinverständliche Darstellung" dumm gemacht werden soll. Denn was hier Graf Mirbach von Herrn v. Bethmann Hollweg fordert, das ist nichts anderes, als die von agrarischer Seite so oft geforderte „Aufklärung" über die Steuern des blauschwarzen Blocks. Herr v. Bethmann Hollweg hat zwar diese neuen Steuern unterschrieben, aber er hat sich bisher doch gehütet, sie nun mit Haut und Haaren zu verschlucken. Jetzt setzt ihm Graf Mirbach die Pistole auf die Brust: Friß, Vogel, oder stirb! Man wird der Begründung dieses echt agrarischen Antrages mit einigem Interesse entgegensehen dürfen. Noch interessanter aber wird die Antwort des leitenden Staatsmannes auf diese nicht gewöhnliche Zumutung der agrarischen Herrenhausmitglieder sein.

Vergleich im Prozeß Hülsen-Weingartner.

⚖ Der Beleidigungsprozeß zwischen dem Generalintendanten Grafen Hülsen-Haeseler und Kapellmeister Weingartner, der gestern vor der Strafkammer des Landgerichts I in Moabit stattfand, endete nach langer bis in die Abendstunden währender Verhandlung durch einen Vergleich. Weingartner gab die Erklärung ab, er sei nun überzeugt, daß der Generalintendant bei seinem Vorgehen gegen ihn annehmen mußte, er, Weingartner, habe den Kontrakt gebrochen. Er könne nunmehr seine Aeußerungen gegen Hülsen nicht mehr aufrecht erhalten. Der Nebenkläger Graf Hülsen nahm diese Erklärung mit Befriedigung entgegen und zog den Strafantrag zurück. Weingartner übernahm die Kosten des Verfahrens. Einen ausführlichen Verhandlungsbericht finden die Leser im ersten Beiblatt.

Gesangverein des Deutschen Theaters. Im Deutschen Theater ist unter Leitung des Musikdirektors Karl Niplow ein Gesangschor gegründet worden, der bereits im „Faust II" tätig sein und an den weiteren großen Klassikeraufführungen des Deutschen Theaters teilnehmen wird. Der Chordirektor Herr Karl Nipkow nimmt schriftliche Meldungen stimmbegabter Herren und Damen, die in diesen Chor eintreten und in den Aufführungen des Deutschen Theaters mitwirken wollen, entgegen.

Die sächsische Industrie und die Finanzreform.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Dresden, 21. Februar.

Der Verband sächsischer Industrieller hielt heute hier seine sehr gut besuchte Jahresversammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann über die Tätigkeit des Verbandes berichtete. Es verdient Erwähnung, daß auch nach den Erhebungen des Verbandes die Reichsfinanzreform volkswirtschaftlich geradezu verhängnisvoll wirkte. Nach dem Ergebnis dieser von dem Verbande angestellten Erhebungen, die nächstens ausführlich veröffentlicht werden sollen, haben einzelne Industrien infolge der günstigen Konjunktur die Schädigungen durch die Reichsfinanzreform zwar überwunden, aber bei anderen, so im Tabakgewerbe, ist das nicht der Fall, und im Zündholzindustrie steht vor dem Untergang, wenn ihr nicht staatliche Hilfe durch Monopolisierung zuteil wird. Namentlich ist auch nach den Erhebungen des Verbandes durch die Reichsfinanzreform die Auffangung der kleinen und mittleren Betriebe durch die Großindustrie gefördert. Der Führer der sächsischen Konservativen, Geheimrat Opitz hatte sich vor einiger Zeit öffentlich an die konservativen Mitglieder des Verbandes mit der Aufforderung gewendet, gegen die agrarfeindlichen und handelsfeindlichen Bestrebungen des Verbandes zu protestieren. Es wurde heute in der Versammlung festgestellt, daß nicht von einer der 4600 Verbandsfirmen ein Protest eingelaufen ist.

Deutschland.

* Im **Reichstage** führte gestern die zweite Lesung des Etats des Reichsjustizamts zu einer erneuten Aussprache über die in letzter Zeit viel besprochenen Prozesse. Der Zentrumsabgeordnete Belzer, der zuerst den alten Kampfesruf gegen die Pornographie erschallen ließ, besprach die ausgedehnte Beweisaufnahme im Allensteiner Prozeß, bezeichnete das Greifswalder Urteil als reichlich hoch und lobte die Leitung der Moabiter Prozesse. Zum Schluß richtete er die Frage an den Staatssekretär, wie es mit dem Eulenburgprozeß stehe. In seiner eingehenden Rede beschwerte sich Abgeordneter Dr. Frank von der Sozialdemokratie darüber, daß kein Sozialdemokrat in die Kommissionen für das neue Strafgesetzbuch berufen wurde, und er sah sich dadurch veranlaßt, die Einwendungen seiner Partei gegen die Bethmannschen Tendenzvorschläge bei dieser Gelegenheit anzubringen. Das geschah, wie immer bei Frank, mit seinem Humor und glänzender Dialektik. Der Staatssekretär Dr. Lisco machte sodann Mitteilungen von den verschiedenen Konferenzen mit anderen Ländern über ein einheitliches Wechselrecht, über die Bekämpfung der Schundliteratur und über das Luftschiffahrtsrecht. Schließlich erklärte er, daß Fürst Eulenburg noch immer verhandlungsunfähig sei. Auf eine Anfrage des Reichsparteilers Varenhorst teilte der Staatssekretär später noch mit, daß ein Eisenbahnhaftpflichtgesetz der Prüfung der Bundesstaaten unterliege. In einer vorzüglichen Rede ging der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Ablaß noch einmal mit den Gegnern Beckers ins Gericht und schilderte eingehend die Wunderlichkeiten des Greifswalder Urteils. Der bündlerische Abgeordnete Roth beschloß den Rednerreigen mit einer rückschrittlichen Rede, wie man sie anders von dem Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung nicht erwartete. Die Debatte soll heute weitergehen.

* Dem römischen Dekret über die **Absetzbarkeit der Pfarrer** hat die bayerische Staatsregierung, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, das Placet erteilt.

* Gestern waren beide Häuser des preußischen **Landtages** versammelt. Bei der fortgesetzten zweiten Lesung des Eisenbahnetats im Abgeordnetenhause wünschte zunächst der konservative Abgeordnete v. Pappenheim eine Revision der veralteten Rechtsverhältnisse zwischen der Reichspost und den Staatsbahnen. Der weitere Verlauf der Sitzung sah den Eisenbahnminister in seiner Haltung zur Tarifpolitik ziemlich isoliert dastehen. Die Zentrumsabgeordneten Graf Henckel v. Donnersmarck und Göbel, der freikonservative Graf Moltke, der Pole Korfanty und der Nationalliberale Macco wünschten Tarifherabsetzungen, die ersteren Redner besonders für die oberschlesische Kohle. Die Zustände in der vierten Eisenbahnklasse unterzog Herr Leinert von der Sozialdemokratie einer eingehenden Kritik, während der nationalliberale Abgeordnete Dr. Wendlandt eine Personentarifreform forderte und den Beschwerden der Industrie über die Schiffahrtsabgaben Ausdruck

Der verschwundene Höschenrock.

L Der verschwundene Höschenrock. Unser Pariser Korrespondent hat vor einigen Tagen berichtet, daß bei der Generalprobe zu dem Schauspiel „Après moi" von Henri Bernstein im Théâtre Français das schöne Fräulein Provost einen seltsamen in Höschenform geschlitzten Rock getragen habe, der allgemein Aufsehen erregte. Bei der Première des Stücks war diese Sensation der Generalprobe verschwunden. Jules Claretie, der Administrator des Theaters, hatte den Höschenrock verbannt.

Bei der Première wurden antisemitische Manifestationen erwartet. Die Theaterzettel am Théâtre Français waren mit Anschlägen beklebt, auf denen Bernstein als Deserteur beschimpft wurde. Abends gab es vor dem Theater einige unwesentliche Krawalle zwischen der Polizei und Zeitungsverkäufern, die Vorstellung aber ging ohne Störung, aber auch ohne besonderen Erfolg vorüber.

Theaterchronik. Die heute im Neuen Theater für die Berliner Künstler stattfindende Sondervorstellung des Schmiedenschen Lustspiels „Mein erlauchter Ahnherr" beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Wie uns aus Eisenach gemeldet wird, ist Direktor Rudolph die Leitung des Stadttheaters auf weitere drei Jahre übertragen worden.

Die Stadt Berlin und das Opernhaus.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern Finanzminister Dr. Lentze bei der Besprechung des Umbaus des Opernhauses gesagt, er setze voraus, die Stadt Berlin werde das alte Opernhaus ankaufen.

Wie uns von wohlunterrichteter Seite hierzu mitgeteilt wird, liegt irgendeine Entscheidung darüber, ob die Stadt Berlin das alte Opernhaus ankaufen wird, noch nicht vor. Es ist aber möglich, daß Oberbürgermeister Kirschner, der häufig Gelegenheit hat, mit dem Finanzminister zusammenzukommen, mit diesem über den Ankauf gesprochen hat. Ob und welche Erklärungen der Oberbürgermeister dabei abgegeben hat, ist vorläufig noch nicht